

Made in A.

Nikolaj Efendi: Temper (dramatic)

Der Kärntner Slowene ist ein höchst umtriebiger Typ, nicht nur, dass er nach seinem ersten Album mit der Band landauf, landab tourte und auf dem eigenen Label (dramatic pause) 6 Alben veröffentlichte, hat er nun - im Zuge an der Arbeit des neuen, auch ein Theaterstück verfasst: sehr fleißig, Ebendie selbst spricht von einem transdisziplinärem Konzeptwerk. Der heitere, beswingte Sound ist einer Ernsthaftigkeit gewichen, die Songs wirken düsterer, sperriger, die Texte höchst verletzlich, sie drehen sich um persönliche und gesellschaftliche Umbrüche. Und die Stimme erinnert an den unvergessenen David Bowie. Ö-Tour!

Paul Pult: Lieder vom Tanzen und Sterben

Als Bandmitglied ist der Steirer multipel aktiv, nun legt er sein Soloalbum vor und man ist von der ersten Minute an gespannt. Ein düsterer Sound dringt aus den Rillen, fast nebelhaft wird die Melodie begleitet, ziemlich reduziert das Instrumentarium, da kann auch schon mal nur ein Klatschen den Rhythmus vorgeben und die Stimme erinnert an den großen Ludwig Hirsch, wahrscheinlich auch weil er ihm textlich nahe steht. Und ein neues Genre hat Paul Pult auch kreiert, nämlich Dialekt-Gospel. „Wir wen so laut klatschen, dass Koala hat, wend Wut mit an Tuschs untageht“. Passenderweise tritt er in Wien am 8.11. in der Sargfabrik auf. Sollte man sich unbedingt vormerken!!

Fat Feathers Island with no name (Inya Records)

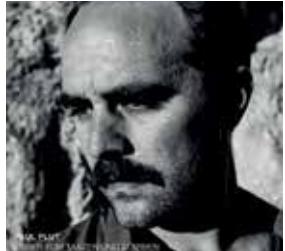
Schon lange nicht mehr gehört, schön, dass es Ambient Sound aus Österreich noch immer (schon wieder?) gibt. Der Musiker Christoph Schwieger beherrscht sein Repertoire an Instrumenten, Patricia Breitecks Stimme schwebt über den Sound und im Hintergrund werkelt der nicht ganz unbekannte Wolfgang Schlögl als Produzent. Sehr eingängige Hoods, die man trotzdem in Endlosschleife hören mag, da sich die gewissen, musikalischen Spielereien erst beim mehrmaligen Hören auftun. Feines Début!

Mansira: Stories to Tell

Der Vorarlberger Gitarrist Benedikt Bilgeri war schon in vielen Bands zu hören, diesmal liegt der Fokus nur auf seinem eigenen Gitarrenspiel. Inspiriert von den schönsten Plätzen der Welt nimmt einem die Musik mit auf eine sphärische Reise. Man hört und genießt!

Erich Lindenthaler: Finger Licking Fine (Preiser)

Auch dieser Salzburger hat sich ganz der Gitarre verschrieben, aber er erzeugt damit einen ganz anderen Stil. Seine Vorliebe ist sofort herauszuhören, seine bevorzugten Genres sind Country und Blues. Bestens geeignet dafür auch seine ein wenig kratzige Stimme, die einen hohen Wiedererkennungswert besitzt. Begleitet wird er von erstklassigen Musikern, die alle wissen, wie man einem Könner an seinem Instrument den Vortritt lässt.



Eine Kapitänsmütze, eine E-Gitarre und Pop, Pop, Pop!

Wenn man mit einer Maske vor dem Gesicht ein berühmter Rapper werden kann, warum nicht gleich ein Plastikmännchen als Verkleidung nehmen? Oder kritisch hinterfragt, was muss man heute tun, um als Newcomer wahrgenommen zu werden? Der Song alleine tut nicht mehr. Mit diesen Gedanken setzte sich offenbar auch der in Wien nicht unbekannte Musiker PauT auseinander. Vor 7 Jahren sorgte er mit dem Lied „Sepp hat gesagt wir müssen alles anzünden!“ beim FM4-Po testsongcontest erstmals für Aufsehen, in weiterer Folge musizierte er mit Nino aus Wien, Clara Lucia, nahm bei DSDS teil, war im Musikantenstadl ebenso dabei wie auf



Cornelius Ballin, General Manager Universal Music Austria & PauT

der Couch mit Michael Bublé. Genreängste kennt er ganz offenbar nicht und umtriebig ist er auch. Seine Markenzeichen sind seine legendenumwobene Kapitänsmütze sowie die konsequente Großschreibung des Buchstabens T. Der Name pauT ist nämlich eine Mischung aus pauTs bürgerlichem Namen Paul und GOT. Ja, GOT. So wie Bennifer oder Brangelina. Kein Scherz. Dass er aber nun auch vom Wiener Boulevard wahrgenommen wird, ist einer Promotionidee seitens Universal Music Austria zu verdanken. Um die Öffentlichkeit neugierig auf den heimischen Popstar pauT zu machen, wurde vor der Single-VÖ

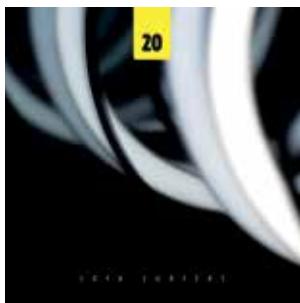
„Wollt ihr den totalen Beat“ eine zweiwöchige Teaserkampagne gestartet, in der eine lebensgroße Playmobil-Figur, der Popstar aus Plastik, eine tragende Rolle spielte. Diese Playmobilfigur wurde an öffentlichen Plätzen positioniert, in Zeiten von Selfies ein dankbares Motiv und es wurde gerätselt, was es damit auf sich hat. Werbung für eine Spielemesse, Schulanfangspromotion, ein Tom Turbo-Trailer, Eröffnung eines Playmobileinkaufstempel, Castingshow, Virtuel Reality - alles falsch, obwohl auch in die Teaserphase auf eine falsche Fährte gelockt wurde. Cornelius Ballin, General Manager Universal Music Austria persönlich kommunizierte, dass er den Popstar aus Plastik unter Vertrag genommen hätte. Um zusätzlich Aufmerksamkeit on location zu generieren, hörte man immer wieder ein paar Songsnippets. Mit einem Schild „#popsTar aus plasTik“ versehen, drängte sich die Figur aufgrund der skurrilen Umstände in den Mittelpunkt des Gesche-

hens. Bevor die Aufmerksamkeit aber vorbei war, löste Universal zur Videopremiere am 1. September das Rätsel. Im Video präsentiert sich pauT sich als lebensgroße Playmobil-Figur. „Wollt ihr den totalen Beat?“ dröhnt es mit einer Portion gesundem Größenwahn durch das Megaphon. Der Musiker träumt auch schon davon, einmal so reich und berühmt zu sein, dass er immer

nur mehr als Fake in Form des Playmobilmanderls auftritt. Da wird ihm aber die Plattenfirma etwas blasen, denn Cornelius Ballinn meint dazu: „Wir glauben fest daran, dass künstlerisches Talent einzigartig und durch nichts zu ersetzen ist. Ein Popstar aus Plastik ist zwar ein interessantes popkulturelles Gedankenspiel, aber in der Realität sind wir froh und stolz, mit pauT einen

der interessantesten österreichischen Künstler auf unserem Label zu begrüßen.“ Auf dem im Frühjahr erscheinenden Album werden 11 Tranks, in denen pauT die Zuhörer in seine eigene, hinter Sonnenbrillen augenzwinkernde, Welt entführt, drauf sein. Mit catchy Slogans und sympathischen Ohrwürmern macht sich pauT daran, die Grenzen der Popmusik auszuloten.

Sofa Surfers: 20 (gtg)



1997 begann mit dem Album *Transit* für die Sofa Surfers eine musikalische Reise, die sie in unterschiedlichste Winkel der Klanggalaxie führte. Zeit also, um gleichermaßen zurück und nach vorne zu blicken.

Während im Jahr 1997 draußen Klonschaf Dolly und der Komet Hale-Bopp für Aufsehen sorgten, war die Band drinnen im Studio damit beschäftigt, ihre ureigene Vision eines dunklen, cineastischen Grooves in die Realität um-

zusetzen. Mit durchschlagendem Erfolg: Dorfmeisters Remix ihres Songs *Sofa Rockers* katapultierte die Truppe binnen kurzer Zeit auf die Playlists vieler internationalen DJs. Und das war erst der Anfang. Es folgten gefeierte Veröffentlichungen, Tourneen und Remixes sowie zahlreiche Film-Soundtracks; internationale Kollaborationen wurden eingefädelt und Maßstäbe wurden gesetzt - nicht nur in musikalischer, sondern dank ausgeklügelter Visual-Konzepte auch in künstlerischer Hinsicht. Große Festivals wurden solcherart ebenso bespielt wie zahllose Clubs in über 25 Ländern der Welt. Statt einem simplen „Best Of“ hat man sich nämlich etwas ganz Besonderes ausgedacht. Es ist ja nicht so, als wären die Songs von 20 nicht noch immer eindeutig als Sofa Surfers erkennbar. Doch die neuen Versionen, für

die sogar die charismatischen und signifikanten Vocals diverser Kollaboratoren der letzten zwei Jahrzehnte komplett neu aufgenommen wurden, sind definitiv anders. Stringenter, kompromissloser und knackiger wären Attribute, die einem spontan dazu einfallen könnten. Mit mitreißenden Visuals, geheimnisvollen Musikvideos und unverwechselbaren Coverartworks spielte die optische Komponente stets eine wichtige Rolle im Sofaversum. Folgerichtig spiegelt auch das aktuelle Coverdesign erneut den Zustand und das mentale Setting der Band wider: Den Grundstein für die grafische Gestaltung bildet der Ausschnitt eines Werkes der transmedialen Künstlerin Brigitte Kowanz, die heuer im Rahmen der Biennale in Venedig zu sehen ist. *Infinity and Beyond* heißt ihre dortige Lichtinstallation - ein Titel, der durchaus auch namensstiftend für die musikalische Werkschau der Band sein könnte.

Plattenpräsentation: 6.10., Wien, Flex, danach Ö-Tour

Lieb sein, kann so schwierig sein!

Wanda kann man auf zwei Arten erleben: Zum einen zu Hause oder in der Bar, mit den Songs aus dem Radio, Handy oder Plattenspieler, mit Freunden, der Liebe oder ganz alleine. Zum anderen als einzigartiges Kollektiv-Erlebnis des Live-Konzerts, mit tausenden Fremden, die zu Verbündeten werden: Trommelwirbel, ein Schrei und dann die pure Verschmelzung der Band mit dem Publikum.

Wer einmal auf einem Wanda-Konzert war, weiß, warum der Musikexpress sie als „vielleicht letzte wichtige Rock'n'Roll-Band unserer Generation“ bezeichnet hat. Marco Wanda als Zeremonienmeister und Dompteur der Herzen treibt das Publikum gemeinsam mit der Band auf immer höhere Wellen. Schweiß, Durst und Ekstase verschwimmen zum Ritual. Das Hier und Jetzt wird kompromisslos manifestiert. Live gespielt bekommen die Nummern eine neue Dimension. Bei jedem Auftritt werden sie mit Leben aufgeladen, ergießen sich mit Leichtigkeit und Bestimmtheit über dem Publikum. Die kommende „Niente - Tour 2018“ - bei der Wanda im Frühjahr 2018 in die Hallen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz kommt - erweitert das einzigartige Konzterlebnis noch einmal. Die kollektive Feier wird auf eine neue Ebene gehoben. Von Würzburg bis Graz, von Berlin nach Wien (der letzte Auftritt in der Wiener Stadthalle ist legendär) sind Wanda auf der Straße um gemeinsam mit ihren Fans die Musik und das Leben

zu feiern. Ganze 17 Mal kann man Wanda zwischen März und Mai 2018 live erleben. Und wie schon bei den letzten Touren empfiehlt es sich mit dem Kauf der Karten nicht zu lange zu warten, denn erfahrungsgemäß sind die einzigartigen Live-Shows schon nach kurzer Zeit ausverkauft.

Das dazugehörige Album „Niente“ erscheint am 6. Oktober und soweit es sich beurteilen lässt, ist die Wiener Band ihrem musikalischen Stil treu geblieben. Schnörkelloser Poprock, mit einigen selbstreferentiellen Zitaten, textlich kann man die Erfahrungen der letzten Erfolgjahre heraus hören, Sänger Marco Wanda ist trotz seiner Rockstar-Attitüde eigentlich ein verkappter Romantiker. Wie süß! Es scheint als sei die Band selbst noch immer über die anhaltende Begeisterung überrascht, denn „ss gab nie einen Plan B, es gab nur das Leben als Problemstellung, Musik und Erfolg, hin oder her“, bringt Sänger Marco Wanda einen Hauch von Bandphilosophie zum Ausdruck. Die Vergangenheit, Nostalgie und das Leben in allen Spielarten wird besungen, mehr denn je als abgeschlossenes Opus. Zwölf Nummern bedienen und bedingen sich gegenseitig. Die Themen der Vorgänger finden sich



auch auf „Niente“: Wien, Schmäh, Kindheit, Tod und Leidenschaft. Doch erübrigt sich die Klassifizierung. „Niente“ ist nicht bemüht, Kliches zu bedienen. Wanda spielen auf Augenhöhe mit ihren Fähigkeiten, sie tun, und diese Untertreibung sei erlaubt, was sie können. Die musikalische Meisterschaft von Manuel Poppe (Gitarre), Christian Hummer (Klavier), Reinhold Weber (Bass) und Lukas Hasitschka (Schlagzeug) bereiten den roten Teppich auf dem die Texte von Marco Wanda tanzen, flanieren und hinschmettern. Paul Gallister, Produzent der ersten Stunde, saß wieder an den Reglern. Neben Balladen und energiegeladenen Songs finden sich bezaubernde Elemente aus opulenten Arrangements und dem Wienerlied ebenso auf dem Album. Nach den Sturzbächen und Stromschnellen der letzten Jahre ist man am See angelangt, warm und einladend ist die Oberfläche, doch es geht tief hinunter, vielleicht zu tief um wieder aufzutauchen.

„Niente“ setzt die Reise von Wanda fort und geht doch immer wieder auf die Suche nach dem Anfang, vor dem Anfang. Und ist gleichzeitig Anfang einer weiteren Etappe. Vamos!